

GEBEN AUS LAUTEREM HERZEN

2. Korinther 9, 6-15 ERNTEDANKFEST



⁶Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. ⁷Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. ⁸Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; ⁹wie geschrieben steht (Ps 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine

Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« ¹⁰Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. ¹¹So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Lauterkeit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. ¹²Denn der Dienst dieser Sammlung füllt nicht allein aus, woran es den Heiligen mangelt, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken. ¹³Um dieses treuen Dienstes willen preisen sie Gott für euren Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und für die Lauterkeit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. ¹⁴Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. ¹⁵Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

Eine junge Familie ist aus einer großen Notsituation bei Nacht und Nebel aus dem Iran geflohen. Die Flugreise aus Teheran bis Frankfurt dauerte etwa 5 und halb Stunden. Für diese Familie war die Reise aber nicht 5 und halb Stunden, sondern hat fast 5 Jahre gebraucht. Schließlich sind sie aber doch in Deutschland angekommen. Das Problem war nur, dass sie über Italien eingereist sind und somit zurück nach Italien mussten. Dort hätten sie wieder unter äußerst schlimmen Bedingungen in einer der vielen Flüchtlingslagern leben müssen. Aber Gott war mit ihnen. Über eine Kirchgemeinde konnten sie Kirchenasyl bekommen und mussten bloß 6 Monate in dem Gebäude der Kirche wohnen bleiben, wonach sie regulär einen Asylantrag in Deutschland stellen konnten. Die Gemeinde, wo die Familie gelebt hat, hat sich rührend um diese Familie gekümmert. Sie wurden ärztlich versorgt und die Gemeinde hat Spenden gesammelt, damit für den Lebensunterhalt gesorgt ist; ein Team Mitarbeiter hat sich um alle Einkäufe gekümmert; einige nette Mitarbeiter haben sogar Sprachkurse angeboten und die kleine traumatisierte Familie unterstützt. Und so sind die 6 Monate schnell vorbeigeflogen. Die Familie wurde aus dem Kirchenasyl entlassen und sie haben sogar noch Bleiberecht bekommen. Die Familie konnte endlich ihr neues Leben hier in Deutschland aufbauen und einen neuen Start machen. Aber ein kleines Problem hat sie dennoch belastet. Kurz vor der Entlassung aus dem Kirchenasyl hatte der Pfarrer um einen Gefallen gebeten: Er sagte ihnen, dass das Team der Helfer für das Kirchenasyl kleiner geworden sei und somit die Arbeit für die wenigen Helfer schwerer geworden sei. Es war eine weitere Familie in den Kirchenasyl gekommen und der Pfarrer wusste nicht, wie sie diese auch noch beherbergen könnten mit so wenig Mitarbeitern. Seine Bitte war, ob die Familie sich nicht in das Team der Helfer melden könnte, damit das Team entlastet werden würde damit auch anderen geholfen werden könnte. Und dann ist was Verrücktes passiert. Die Familie hat abgelehnt. Sie wollten nicht! Zu verlockend war es, endlich in die Freiheit zu gehen. Sie wollten auch nicht an die Zeit des Kirchenasyls erinnert werden. Sie wollten sich auch nicht um die Nöte der anderen mehr kümmern. Sie wollten sich jetzt um ihr eigenes Leben kümmern! Jede soll sich um seine eigenen Probleme kümmern! Ist das nicht schließlich, wie die ganze Weltwirtschaft aufgebaut ist? Nämlich so, dass jeder sich

um seine eigenen Sachen kümmert und für das Eigene kämpft? Die Bibel hat dagegen eine andere Politik. Da heißt es in unserem Text: Wir dürfen nicht nur an das Eigene denken, sondern auch an die anderen. Wir dürfen sogar die Dinge, die uns Gott gibt, ohne Rücksicht auf Verluste einfach weitergeben. Und mit unseren Brüdern und Schwestern teilen, *denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb*. Wir dürfen also das, was wir mit unserer eigenen Arbeit und Leistung verdient, haben einfach so verschenken. Und Paulus betont weiterhin, dass das Geben aus einer tiefen geistlichen Wurzel herauswächst. Es geht um etwas Grundsätzliches. Es geht um unseren Glauben. Und wie wir mit unserem Hab und Gut umgehen, hat auch damit zu tun, wie und was wir glauben. Beim Geben geht es also gar nicht darum, dass die Reichen viel geben sollen und die Armen wenig. Beim Geben ist es sogar egal, wie viel wir geben. Paulus sagt ja nicht. „Wer viel sät, wird viel ernten, sondern er sagt: Wer im **Segen** sät, wird im **Segen** ernten!“ Es geht also um eine Glaubenshaltung. Im Hintergrund steht Gott. Gott, der uns sowieso alles gegeben hat, was wir haben. Meine Gabe an die Kirche ist eine Art Glaubensbekenntnis. Wenn ich der Kirche etwas gebe, bekenne ich, dass eigentlich alles Gott gehört. Und mit meiner Gabe bestätige ich, dass es so ist. Wir haben alles als Darlehen von Gott bekommen. Deshalb fragen wir uns, was Gottes Willen mit unserem ganzen Hab und Gut ist. Wie gehen wir aber wirklich mit den Sachen um, die Gott uns geschenkt hat?

Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Das Wort kärglich säen müssen wir uns etwas näher anschauen. Und ich habe mir die Frage gestellt, ob man überhaupt kärglich säen kann? Ich stelle mir das jedenfalls so vor: Der Landwirt hat einen Korb volle Samen. Er weiß genau, wofür die Samen gut sind. Sie sollen neue Pflanzen und eine neue Ernte bringen. Deshalb sät er. Und er sät so viel, wie möglich, damit die Ernte entsprechend groß ist. Aber derjeniger, der kärglich sät, hat ein ganz anderes Problem. Er hat die Ernte überhaupt nicht im Blick. Sein Blick fällt viel eher auf die Samen in seinem Korb. Er vertraut nicht daran, dass die Saat, die in die Erde fällt, eine Ernte bringt. Er denkt, dass die Saat, die er aus der Hand gibt, für immer verloren ist. Das ist ein schwerer Fehler und verursacht, Hunger und Leid. Wenn ich dieses Beispiel auf unsere Gemeinde beziehe, dann sehe ich, dass es sehr viele Stellen gibt, wo wir säen können. Unsere Kirche braucht Menschen, die für sie arbeiten. Unsere Kirche braucht Transportmittel, damit wir auch die Menschen in verschiedenen Orten erreichen können. Und die Übersetzungen der Predigten in verschiedene Sprachen braucht viel Zeit und Einsatz. Ebenso brauchen wir Geld. Unsere Kirche ist in dieser Welt und braucht deshalb auch finanzielle Mittel zu überleben. Vielleicht das Wichtigste von allem: Unsere Kirche braucht Gebet. Wir müssen über diese Dinge reden und ein jeder von uns muss sich die Frage stellen, wie oder wo er oder sie zu der Kirche und zu Gottes Arbeit beitragen kann. Wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen, dass das „Säen“ oder die Bereitschaft zu geben, eine große Wüste ist. Unser kleiner Korb, den wir wöchentlich für die freiwilligen Gaben hier lassen, brachte zuletzt nur noch die allerletzten Cents her...Und jetzt ist er ganz leer geblieben. Ich mache mir nicht grundsätzlich über das Geld sorgen. Denn Gott wird seine Kirche immer erhalten. Egal ob sie viel oder wenig Geld hat. Und ich meine auch nicht, dass die Menge des Geldes wichtig ist. Aber, was ich befürchte ist, dass wir von dem Geiz und von der Angst in der Welt getrieben werden. Gerade wenn wir überall um uns sehen, wie die eine Ungerechtigkeit zur nächsten Ungerechtigkeit führt und wie das Unheil auf unserer Welt wächst, kann es dazu führen, dass wir uns von dem allen verstecken wollen, zumindest unser eigenes Häuschen in Sicherheit zu bringen. Und so kann die Freude des Gebens gar nicht so richtig aufkommen. Ich merke dabei, dass das Problem gar nicht so sehr beim Säen liegt, sondern es liegt beim Ernten. Denn was Säen bedeutet, können wir alle verstehen. Man braucht nicht lange herumzuschauen, eine Stelle zu finden, wo die gute Saat in unserer Welt so wichtig ist. Überall gibt es Not. Überall gibt es Stellen, wo du und ich helfen können. Das Problem liegt nicht darin, wo ich säen kann. Das Problem liegt darin, was danach passiert. Das Problem liegt bei der Ernte.- Da ist also der große Haken.

Wo ist die Ernte? Und was bleibt mit den Sachen, die ich einfach so weggebe? Was habe ich davon? Und kann die kleine Saat, die ich weggebe, überhaupt etwas ändern? DA muss ich wieder auf die kleine Geschichte von Anfang zurückkommen. Die kleine Familie, die so viel durchgemacht hat und die nun endlich frei sein durfte, hat das Geben als eine große Herausforderung empfunden. Wie sollen sie Geben, wenn sie sowieso so lange nichts hatten. Und wenn ich meine Zeit und meinen Einsatz weggebe, oder eine Spende gebe, bin ich zunächst ärmer geworden. Wenn ich einen 10 Euro Schein in die Kollekte gebe, entdecke ich nicht plötzlich einen neuen 10 Euroschein in meiner Tasche. Nein! Der verschenkte Schein ist erst mal weg und bleibt weg. Das Ernten bleibt also eine offene Frage.

Diese offene Frage ist aber nicht offen geblieben. Mit einem großen Ausrufezeichen hat Gott auf alles Leid der Welt eine Antwort gegeben. Diese Antwort kam durch Jesus Christus selbst. Er, der nun wirklich grenzenlos reich ist, der auch grenzenlose Liebe hat, der grenzenlose Kraft hat, hat alles verschenkt! Einfach so. Er hat seine Seele verkauft und wurde von Gott verlassen, damit wir Gottes Kinder werden können. Jesus Christus beantwortet die offene Frage der Ernte mit sich selbst. Liebe von einem zum anderen. Ein Herz, das sich bedingungslos dem anderen hingibt. Das kommt nicht von nichts. Da muss gesät werden. Jesus Christus ist das Weizenkorn, das in die Erde gelegt wurde und uns Licht bringt. Das ist nicht ein Traum. Jesus ist mitten unter uns! Deshalb kann sich mein verklemmtes Herz und meine zusammengepressten Finger öffnen. Meine Augen können den Nächsten sehen und ich darf geben und geben und geben. Dabei wird der Dank größer..die Gerechtigkeit auch, die Freude auch..„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“..... Amen